

Diesen Augenblick benützte Hylla. Dieser Mann bedeutete zur Zeit nicht die geringste Gefahr. Sie schoß kerzengerade herunter und setzte sich dem grübelnden Mann ins Genick. Er bewegte sich nicht. Er saß und dachte und kramte leidenschaftlich in seinem Schmerz.

Und dann hieb er sich ins Genick. Hylla wurde durch den Luftzug beinahe betäubt, aber ein wundervoller Looping zur Seite, der Looping eines gestählten, nervenstarken, geistesgegenwärtigen und muskulösen Geschöpfes rette sie vor dem Tode. Er war ein Millimeter an ihr vorübergewettert. Sie begab sich schleunigst an ihren Platz an die Zimmerdecke.

Die Frau fuhr hoch und umklammerte den Arm des Mannes.

„Ist dir etwas?“

Er schob sie fort.

„Dieses Mistzeug von Mücken!“ knurrte er.

Sie schob sich zu ihm hin und legte ihren Kopf an seine Schulter.

„Liebst du mich?“, flüsterte sie, ihre Augen waren noch vor Müdigkeit halb geschlossen.

„Wenn ich das von dir wüßte — —“, sagte er laut und wegwerfend.

Sie nahm den Kopf von seiner Schulter.

„Was sagst du?“

„Ach, nichts.“

„Du hast etwas. Sag's mir doch, Liebling.“

Der Mann gab keine Antwort, trübe und böse starrte er an ihr vorbei.

Sie legte ratlos die Hände auf der Decke zusammen.

„Habe ich dir etwas getan?“

„Gott“, antwortete er nachlässig. „Du kannst ja nichts dafür. Du bist nun einmal so.“

„Wie bin ich denn und wofür kann ich nichts?“, fragte sie.

Sie legte ihre Arme um seinen Hals, ihr Gesicht war nahe an dem seinen, und er wäre beinahe ihrem warmen Atem erlegen. Aber er schwieg, und je länger er schwieg, desto erbitterter wurde er.

Auf dem Fensterbrett traf Hylla höchst aufgeregt ein und gab der Kom-

mandantin gehorsamst einige Anregungen.

„Ich kenne den Rummel“, sagte sie. „Es sind die besten Augenblicke des Abends. Ich schlage vor, zu starten!“

Die Kommandantin nickte wohlwollend.

Eine Sekunde später war der Schwarm wieder unterwegs. Diesmal blieb Kriemhilde zurück. Ihr Flügel schmerzte. Die Staffel verteilte sich nunmehr wahllos. Hylla hatte recht behalten, höchst vergnügt kreiste sie an ihrem Beobachtungsort.

Die Frau legte plötzlich langsam die Decke zurück.

„Ich werde wohl nach Hause gehen“, sagte sie niedergeschlagen. Sie hörte nicht das Lustgebrüll, mit der sich die ganze Staffel auf ihre entblößten Beine stürzte.

Mit einer Ausnahme. Roberta, die zum dritten Male an ihren Platz hinter dem Ohr der Frau zurückgekehrt war, Roberta blieb dort sitzen. Sie hatte immer noch keinen Tropfen getrunken. Ihre kleine Seele war von Mitleid und von Zuneigung für die gequälte Frau angefüllt. Mit dem filigranhaften Instinkt der Kreatur erriet sie auch den Zwiespalt im Manne, seine Torheit, seine Eitelkeit und seine sinnlose Grausamkeit. In ihrer barmherzigen Erregung kletterte sie am Halse des Mädchens empor.

„Wenn du meinst, daß du gehen mußt“, sagte der Mann kalt, „dann werde ich dich hinunterbringen.“

Die Frau fröstelte. Sie saß und stützte sich mit beiden Händen. Sie hatte den Kopf geneigt, die Haare hingen ihr in die Stirn.

„Willst du mir nicht sagen, was ich dir getan habe?“ flehte sie.

Er lachte kurz.

„Ich sage dir ja, du hast mir nichts getan. Du kannst nichts dafür, wenn du mir etwas getan hast.“

Sie warf die Haare aus der Stirn.

„Ich will dir etwas sagen“, flüsterte sie leidenschaftlich, ohne ihn anzusehen, „wenn du mit mir spielen willst, so mußt du wissen, was du tust. Ich habe dir